

TATTOO, PIERCING & Co.

Körperschmuck ist nicht ohne Gesundheitsrisiko

Wenn es wieder warm wird im Land, steigt mit steigenden Temperaturen auch die Lust, Haut zu zeigen, viel Haut. Und damit seit einigen Jahren auch das Vorzeigen von Körperschmuck, genannt Piercing. Das Durchstechen hochsensibler Körperstellen mit Metallteilen ist in. Gepierct werden Augenbrauen, Nasenflügel, Lippen, Zunge, Bauchnabel, Brustwarzen und Intimbereich bei Männern und Frauen zwischen 12 und 60 im Verhältnis von 30 zu 70. Ohringe überall sozusagen.

Mit 29 hatte Julia D. Lust, es mal mit der Body Art zu versuchen. Sie ließ sich einen Nasenflügel piercen, sprich einen Metallhaken in den Knorpel schieben. Spraydose, Spezialnadel, ein Handgriff – nach fünf Minuten steckte der Nagel im Loch. Zwei Tage später schwoll das Riechorgan der Julia D. hochrot an und schmerzte höllisch. Die frisch Gepiercte hielt tapfer – wer schön sein will, muss leiden – eine Woche mit dicker Nase durch, und dann löste sich das Problem über Nacht von selbst. Durch den Druck im entzündeten Gewebe wurde die Verzierung wieder herausgedrückt. Die Entzündung klang ab, die Begeisterung der Dame für Körperkunst auch. Die Narbe ist zwei Jahre später noch deutlich sichtbar.

RISIKO: INFEKTIONSGEFAHR

Etwa zwei Millionen Menschen in Deutschland ließen sich schon zum Spaß löchern, viele auch mehrfach. Die Macher, sprich Piercer, sind ein buntes Völkchen, das seine Arbeit am lebenden Objekt anders etwa als medizinisches Personal unbekümmert, undokumentiert und in der Regel unkontrolliert ausübt. Wer mag, der darf, auch wenn er nicht kann. Bestenfalls Learning by doing. Ein festes Berufsbild gibt es nicht,

Mindestausbildung auch nicht. Die überwiegend jugendliche Kundschaft sieht das nicht so eng und interessiert sich mehr für geiles feeling als für peinliche Sauberkeit und Risikoberatung. Bangemachen gilt nicht. Infektionsgefahr? „Kaum, und wenn, dann sind die selbst schuld, wenn sie dauernd an den Dingen rumspielen, mit schmutzigen Fingern womöglich.“ Nicht Piercers Pein, schätzt einer, der denkt, dass er weiß, wovon er spricht. Anders der „Deutschsprachige Arbeitskreis für Krankenhaushygiene“ (im Folgenden „AK“). „Das Tätowieren

und Piercen ist neben anderen gesundheitlichen Risiken insbesondere mit dem Risiko einer Infektion verbunden, deshalb sind die gleichen hygienischen Anforderungen zu stellen, wie bei vergleichbaren, aber medizinisch indizierten Eingriffen.“ (Empfehlung vom 18. Februar 2000). Vom Piercer wie vom Tätowierer verlangen die Ärzte „ausreichendes medizinisches Wissen“, intensive Kundenberatung, insbesondere über Risiken und die Gefahr der Übertragung von Viruserkrankungen wie AIDS und Hepatitis durch kontaminiertes Gerät. An die Studio-Räumlichkeiten werden hygienisch dieselben Ansprüche gestellt wie an OP-Ambulanzen: Händedesinfektion, sterile Handschuhe und Kleidung, Mund- und Nasenschutz, OP-Haube.

Im Idealfall mag es so ähnlich zugehen, jedenfalls in gewerblich gemeldeten Studios. Dr. Rainer Unmüßig vom Staatlichen Gesundheitsamt Freiburg: „Wir haben ein halbes Dutzend Piercing-Betriebe in unserem Einzugsgebiet, die gemeldet sind und einmal jährlich überprüft werden. Das Problem ist die nicht gemeldete Grauzone, da gibt es keine Kontrollen oder nur Stichproben nach Kundenklagen.“ Dazu zählen „Schwarzstecher“ in Disco-Toiletten und „fliegende“ Anbieter ohne Sterilisator. Unmüßig: „Eine Ferkelei.“ Das „Deutsche Ärzteblatt“ schreibt in einem Artikel zum Thema: „Völlig unverständlich und nicht nachvollziehbar bleibt, dass es keinen gesetzlichen Hinderungsgrund gibt, Hepatitis- oder HIV-positive Piercer von ihrem Gewerbe abzuhalten. Zumindest Minderjährige müssen vor solchen Gefahren geschützt werden.“ Nach Auskunft der Blutbank am Freiburger Universitätsklinikum



Piercing und Tätowierungen stehen hoch im Trend.

(Fotos: Buhl)



Bei Tätowierungen und Piercing ist Hygiene oberstes Gebot.

werden Frischgepiercte aus diesem Grund ein halbes Jahr lang nicht zum Blutspenden zugelassen. Ein Sicherheitsabstand für Tests, die erst nach Monaten positiv ausfallen können. Hautärzte warnen vor den invasiven Hautverzierungen. Privatdozent Dr. **Matthias Augustin** von der Universitätsklinik Freiburg: „Das sind Metalllegierungen, die häufig Nickel enthalten, eine hochallergene Substanz ebenso wie bestimmte Tattoo-Farben.“

Das „Deutsche Ärzteblatt“ titelt in einem Beitrag zu dem Thema „Gefährlicher Körperschmuck“ und warnt: „Da Mitarbeiter von Piercing-Studios selten über medizinische Kenntnisse verfügen, werden immer häufiger Infektionen und Nervenlähmungen beobachtet, hier besteht rascher rechtlicher Handlungsbedarf“. Und das schon aus Kostengründen für ärztliche Nachfolgebehandlungen. Unsummen werden vermutet, lassen sich aber kaum nachweisen. Edeltraut Kutschbach, Abteilungsleiterin bei der AOK Freiburg: „Die Patienten kommen halt mit Infektionen zum Arzt – woher die stammen, bleibt ungeklärt.“

SCHÖNHEITSRITUAL ODER MODE-TREND ?

Menschliche Schönheitsrituale haben eine lange Geschichte und reichen vom „Schädelpressen“ der Ägypter über fußverkleinernde und verstümmelnde Bandagen bei den Chinesen und quälenden Wespentailen aus Fischbein bis zur optischen Penisvergrößerung mittels aufgepflanztem Bambusrohr. Nach Ansicht von Gynäkologen und Urologen harmloses Imponiergehabe im Vergleich zu durchbohrter Brustwarze, Schamlippe, Vorhaut, Harnröhre und gepierctem Schwellkörper. „Sich ausgrenzen durch SM-Attribute“ merkt die Zeitschrift „Sexualmedizin für den Arzt“ dazu an. Nur schwer nachvollziehbar ist für den derzeitigen Leiter der Abteilung Urologie des Universitätsklinikums Freiburg, Professor Dr. **Ulrich Wetterauer**, der „Kick“ von Ringen, Stäbchen oder Perlen, die durch die männliche Eichel oder unter die Vorhaut gebohrt werden. Fragwürdige Stimulation, die nach seiner Kenntnis vor allem von Homosexuellen praktiziert wird. Der Urologe weist darauf hin, dass „durch Geschlechtsverkehr dabei immer Infektionsge-

fahr“ besteht und warnt vor unbekümmertem Umgang mit Modetrends, die unübersehbare Spät-

folgen haben könnten. Sein Rat: Wer vom Piercing gar nicht lassen kann, soll es wenigstens vom Plastischen Chirurgen und mit Edelstahl machen lassen, um allergische Reaktionen auszuschließen. Gleiche Empfehlung von Frauenarzt Professor Dr. Ludwig Quaaas vom Diakonie-Krankenhaus in Freiburg, der von Intimpiercing wegen Infektionsgefahr, Verletzungs- und Allergierisiko grundsätzlich dringend abrät, „Es kann zu äußerst schmerzhaften Schwellungen kommen mit Problemen beim Gehen, Sitzen und in der Partnerschaft. Hautdefekte und bleibende Narben führen zu Verstümmelungen der weiblichen Genitalien.“ Professor Dr. **Franz Daschner**, Direktor des Instituts für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene am Universitätsklinikum Freiburg, hat keine eigenen Studien zur Sache, hält aber strenge gesetzliche Vorgaben, „in denen genau steht, welche Ausbildung ein Piercer haben muss und wie er seine Instrumente sterilisieren muss,“ für unerlässlich.

Vielseitig



Accentus Werbeagentur

Internationale
Bücher
für weltoffene
Leute

w a l t h a r i

Buchhandlung in der Universität

Bertoldstr. 28 · 79098 Freiburg · Tel. 0761/38777.0
Fax-Durchw. 0761/38777.2219 · www.bookworld.de